

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doch weit gefehlt! Das grausame Schicksal macht dieser Hoffnung ein jähes Ende:

« Da chunnt es wyßes Chätzeli
u nimmt nen ihri Blätzeli,
geit dermit der Boum uuf,
änen abe i ds Wirtshuus
u trinkt alli, alli Gleser uus. »

Wer möchte da nicht problematisch werden und fragen: «U nachhär — hei du d'Chinder gäng müeße blutt umenand loufe?» und «Het de d'Chatz nid Schleg übercho?».

Noch vieles wüßte ich zu erzählen, wenn ich in diesen altbekannten Versen lese. Aber nun nehmt das Büchlein selbst zur Hand, liebe Kolleginnen, vielleicht findet auch ihr darin einen Spiegel eurer eigenen Jugendzeit, der euch neue Tore öffnet zum Verständnis der uns anvertrauten Kinderschar.

Elsa Kümmerli

VEREINSNACHRICHTEN

Schweizerischer Lehrerinnenverein - Zentralvorstand

Vorstandssitzung vom 1. September 1951 im Heim, in Bern

Die Zentralpräsidentin begrüßt die Anwesenden, vor allem das neue Vorstandsmitglied, Frl. Gertrud Köttgen aus Basel.

1. Die Protokolle zweier Büro- und einer Vorstandssitzung werden genehmigt und verdankt.
2. Wir besprechen verschiedene Regelungen im Heim.
3. Anstellungsvertrag und Pflichtenheft der Vorsteherin werden durchberaten.
4. Subventionen erhalten: Bern, Fraubrunnen, Biel, Bienne, Thun und Emmental. — Der Verein übernimmt die Auslagen der Sektion Oberland anlässlich der Delegiertenversammlung in Brienz.
5. Die Statuten in französischer Sprache liegen zur Durchsicht bereit.
6. Neuaufnahmen: Sektion Bern: von Goltz Gertrud, Bern; Sektion Biel: Hirzel-Schwab Marie, Täuffelen; Sektion Fraubrunnen: Friedrich Marianne, Jegenstorf, Krähenbühl Heidi, Urtenen; Sektion Zürich: Hauser Käthi, Zürich.

Präsidentinnenkonferenz vom Sonntag, 2. September 1951, in Muri und im Heim

1. Vortrag von Herrn Major Huber, Frauenfeld: Die Lage unseres Landes *a)* im kalten Krieg, *b)* im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen, *c)* im Zeitalter der Atomwaffe.
2. Vortrag von Frl. M. Meuli, Aarau: Beitrag zur Klärung der heutigen Weltlage, unter Berücksichtigung der politischen und pädagogischen Situation in der Sowjetunion.
3. Mitteilungen an die Präsidentinnen über: Subventionen, Unesco-Kurs in Saignalégier, Abstimmung des VSK und Emma-Graf-Fonds.

Die Aktuarin: *Stini Fausch*

Präsidentinnenkonferenz

Am 2. September tagte in Muri am Vormittag, im Lehrerinnenheim am Nachmittag, die Konferenz der Sektionspräsidentinnen. Am Morgen sprach Herr Major Huber aus Frauenfeld, Mitglied des Schweizer Aufklärungsdienstes, der die Aufgaben von «Heer und Haus» weiterführt.

Wir müssen es uns versagen, einen Auszug aus der lebendigen und packenden Darstellung der Lage unseres Landes zwischen zwei Weltmächten — der habenden und der begehrenden — zu geben; denn Auszüge sind meist wie trockenes Laub. Aber alle Sektionen möchten wir ermuntern, sich gelegentlich durch einen solchen Vortrag über unsere Lage und die sich daraus ergebenden Aufgaben belehren zu lassen. Solche Aufklärung befreit uns von unfruchtbarer und lähmender Angst; sie lehrt uns die wirklichen Gefahren, aber auch die Möglichkeiten sinnvoller Abwehr erkennen und stellt uns Lehrer vor Aufgaben, die wir nicht verkennen dürfen.

Am Beispiel Finnlands zeigte der Referent, daß und wie ein kleiner Staat auch einem großen und mächtigen Staat gegenüber seine Selbständigkeit behaupten kann, wenn er seine Freiheit mutig und entschlossen verteidigt und die Opfer dafür nicht scheut. Solange unser Volk jährlich für Alkohol ohne Murren eine Milliarde ausgibt, sollte es auch bereit sein, die notwendigen Opfer für die Verteidigung seiner Heimat und seiner Freiheit ohne Murren aufzubringen.

Fräulein Meuli, Aarau, gab eine reich fundierte Darstellung der verschiedenen Entwicklungsphasen, die die Schulen Sowjetrußlands erlebt haben. Was sich aus vielem Hin und Her entwickelt hat, ist die sieben Jahre dauernde Grundschule, die aber nach drei Richtungen hin differenziert ist: für Arbeiterjugend, für Bauernjugend und für Stadtjugend. Wir zitieren: «Die Arbeiterjugend besucht nachher die drei Jahre dauernden Lehrlingschulen, denen eine qualifizierte Arbeiterschaft entspringt. Den Bauernschulen entnimmt man die Anwärter für die leitenden Posten in den Kollektivwirtschaften. Sie werden deshalb, wenn immer möglich, inmitten der Kolchosen und Sowchosen errichtet. Für die städtische Jugend sind die technisch-industriellen Schulen bestimmt. Sie finden sich meist bei den größeren Fabriken, wie denn überhaupt alle wissenschaftlichen Institute aufs engste mit der Industrie verbunden sind, so daß Praxis und Theorie ineinandergreifen.

Die zehn Jahre dauernden Schulen nehmen nur die begabteren Kinder auf. Sie dienen als Vorbereitung für die Hochschulen und für die Industrielle Akademie, in der das höhere Verwaltungspersonal ausgebildet wird.

Ein Wochentag ist ganz der „militärischen Ausbildung“ gewidmet. Jede Schule hat eine militärische Einheit zum Paten. Im Kindergarten beginnt diese Schulung schon mit spielerischen Übungen, um in den sieben Jahren Schule mit strengem Körpertraining, Schießen und Exerzierübungen hinüberzuführen zu Vorlesungen über die Rote Armee, kriegsgeschichtliche Ereignisse, Waffenkunde, in Verbindung mit praktischen Übungen, Militärtopographie usf. — alles auch für das weibliche Geschlecht . . .

Das Verfügungsrecht der Eltern über ihre Kinder hat gleich nach der Revolution aufgehört. Wie meinte doch Krupskaja: „Der natürliche Feind der Kinder sind die Eltern. Wünschbar wäre, daß sie in Kinderheimen aufwachsen könnten!“ . . .»